



AGOTA  
KRISTOF

Das große Heft



ROTBUCH

Militärs werden auf euch schießen. Und verirrt euch bloß nicht. Ich würde euch nicht suchen.

Als wir die Brücke bauten, haben wir Fische gesehen. Sie verstecken sich unter den dicken Steinen oder im Schatten der Büsche und Bäume, deren Zweige sich stellenweise über dem Fluß berühren. Wir suchen die größten Fische aus, wir fangen sie und legen sie in die mit Wasser gefüllte Gießkanne. Am Abend, als wir sie ins Haus bringen, sagt Großmutter:

– Hundesöhne! Wie habt ihr sie gefangen?

– Mit den Händen. Es ist leicht. Man muß bloß still bleiben und warten.

– Also, dann fangt viele. Soviel ihr könnt. Am nächsten Tag lädt Großmutter die Gießkanne auf ihren Schubkarren und

verkauft unsere Fische auf dem Markt.

Wir gehen oft in den Wald. Wir verirren uns nie; wir wissen, auf welcher Seite sich die Grenze befindet. Bald kennen uns die Wachtposten. Sie schießen nie auf uns. Großmutter bringt uns bei, die eßbaren Pilze von den giftigen zu unterscheiden.

Aus dem Wald bringen wir Reisigbündel auf dem Rücken mit, Pilze und Kastanien in Körben. Wir stapeln das Holz ordentlich an den Hauswänden unter dem Vordach, und wir rösten Kastanien auf dem Herd, wenn Großmutter nicht da ist.

Einmal, tief im Wald, am Rand eines großen Lochs, das eine Bombe gerissen hat, finden wir einen toten Soldaten. Er ist noch ganz, nur die Augen fehlen ihm wegen der Raben. Wir nehmen sein

Gewehr, seine Patronen, seine Handgranaten: das Gewehr in einem Reisigbündel versteckt, die Patronen und die Handgranaten in unseren Körben, unter den Pilzen.

Bei Großmutter angekommen, packen wir diese Gegenstände sorgsam in Stroh und Kartoffelsäcke, und wir vergraben sie unter der Bank vor dem Fenster des Offiziers.

# Der Schmutz

Bei uns zu Hause, in der Großen Stadt, wusch unsere Mutter uns oft. Unter der Dusche oder in der Badewanne. Sie zog uns saubere Kleider an, sie schnitt uns die Nägel. Zum Haareschneiden ging sie mit uns zum Friseur. Wir putzten uns die Zähne nach jeder Mahlzeit.

Bei Großmutter ist es unmöglich, sich zu waschen. Es gibt kein Badezimmer, es gibt nicht einmal fließendes Wasser. Man muß das Wasser aus dem Brunnen im Hof pumpen und es in einem Eimer tragen. Es gibt keine Seife im Haus, auch keine Zahnpasta oder Waschpulver für die Wäsche.

Alles ist schmutzig in der Küche. Der holprige rote Fliesenboden klebt unter

den Füßen, der große Tisch klebt unter den Händen und Ellbogen. Der Herd ist völlig schwarz vor Fett, auch die Wände ringsum, wegen des Rußes. Obwohl Großmutter das Geschirr spült, sind die Teller, die Löffel, die Messer nie ganz sauber, und die Töpfe sind mit einer dicken Dreckschicht bedeckt. Die Putzlappen sind grau und stinken.

Anfangs mögen wir nicht einmal essen, besonders wenn wir sehen, wie Großmutter das Essen zubereitet, ohne sich die Hände zu waschen, und dabei in ihren Ärmel schneuzt. Später achten wir nicht mehr darauf.

Wenn es warm ist, baden wir im Fluß, wir säubern uns das Gesicht und die Zähne am Brunnen. Wenn es kalt ist, ist es unmöglich, sich ganz zu waschen. Es gibt im Haus kein Gefäß, das groß genug